

Editorial

Autor(en): **Fux, Beat**

Objektyp: **Preface**

Zeitschrift: **Schweizerische Zeitschrift für Soziologie = Revue suisse de sociologie = Swiss journal of sociology**

Band (Jahr): **29 (2003)**

Heft 2

PDF erstellt am: **23.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

<http://www.e-periodica.ch>

Editorial

Wir haben innerhalb des Redaktionsteams den Entscheid gefällt, Nachrufe auf verstorbene Soziologen nur sehr sparsam zu publizieren und wenn, dass wir vor allem schweizerische FachvertreterInnen würdigen.

Am 26. August ist in Basel Lucius Burckhardt im Alter von 78 Jahren gestorben. Burckhardt kann vielleicht nicht als Vorzeigebeispiel eines akademischen Soziologen gelten, obwohl er nach Forschungs- und Lehrtätigkeiten an den Universitäten Münster, Dortmund und Ulm sowie der ETH in Zürich während fast einem Viertel Jahrhundert die Professur für «sozioökonomische Bedingungen urbaner Systeme» an der Universität Kassel bekleidete und nach der Wende als Gründungsdekan die Fakultät «Gestaltung» an der Hochschule für Architektur und Bauwesen in Weimar aufbauen half, also durchaus grosse akademische Meriten erworben hat. Burckhardt war vor allem ein Intellektueller, der sich an den Schnittstellen zwischen sozialen Systemen aufhielt und mit moralischer Überzeugungskraft und einer gehörigen Portion Schalk im Nacken komplexe Sachverhalte popularisieren konnte, ohne jedoch populistisch zu werden. Er hat hintereinander Medizin, Volkswirtschaft, Kunstgeschichte und Philosophie studiert und bei Edgar Sahn und Karl Jaspers mit einer Arbeit promoviert, die unter dem Titel «Reise ins Risorgimento» veröffentlicht wurde. Einer breiten Leserschaft bekannt wurde er mit drei Büchern, welche er mit Max Frisch und Markus Kutter gemeinsam verfasst hat: «Wir selber bauen eine Stadt» (1949), «Achtung: die Schweiz» (1955) und «Die neue Stadt» (1956). In diesen Arbeiten reifte seine Vorstellung einer «Theorie der Praxis» welche den Vergleich mit Pierre Bourdieus gleichnamigem Projekt nicht zu scheuen braucht, auch wenn sein Thema nicht das «Elend der Welt» sondern die gestaltete Umwelt war. Ich sehe die Leistung von Lucius Burckhardt, die er gerade in seiner Tätigkeit als Redaktor der Zeitschrift WERK, als Kritiker und Essayist sowie in seiner regen Vortragstätigkeit verfolgte, vor allem darin, dass er die kulturellen Gestaltungen sehr differenziert in ihren wirtschaftlichen und sozialen Kontext einzubetten verstand. Nicht grossmäulige Trendanalytik war sein Geschäft, sondern der Nachweis, dass Design dann als gelungen gelten kann, wenn es nicht partout auffallen muss, sondern im gesellschaftlichen Alltag wie selbstverständlich benutzt wird («Design ist unsichtbar»). Wir verlieren in Lucius Burckhardt einen Menschen, der sich von den Formalien des akademischen Betriebs nicht gängeln liess (an der ETH funktionierte er seinen Lehrstuhl in ein «Lehrcanapé» um, den Studierenden hätte er das Diplom am liebsten schon zu Beginn der Ausbildung verliehen, damit sie unbeschwert mit dem Studium anfangen könnten oder die Professur in Kassel hat er gemeinsam mit seiner Weggefährtin Annemarie Burckhardt-Wackernagel geleitet), und den – eingedenk des diagnostizierten Verlustes von Werten – der Humor nie verliess, kurz: wir verlieren einen vermittelnden Grenzgänger zwischen den Strukturen und der Kultur.

P.S.: Wenn ich Lucius Burckhardt als Paradebeispiel der Vermittlung von universaler Gelehrtheit und alltagsorientierter soziologischer Praxis darzustellen versuchte, erlaubt mir das, eine Mitteilung zu präzisieren, die ich anlässlich der GV der SGS geäußert hatte. Es fiel mir auf, dass im vergangenen Jahr Beiträge, welche unserer Zeitschrift von Mitarbeitenden der Fachhochschulen zur Publikation angeboten wurden, vom Redaktionsteam überproportional häufig abgelehnt werden mussten. Bedauerlicherweise wurde dieser Befund als «Kampfansage» der universitären Soziologie gegenüber den Fachhochschulen missverstanden. Nichts läge mir ferner, als einer solchen Frontstellung Vorschub zu leisten. Im Sinne einer Anregung war es mir aber ein Anliegen darauf hinzuweisen, dass in den eingeholten Gutachten mehrfach eine Lücke zwischen den empirisch behandelten Thematiken einerseits und den auf der Ebene allgemeiner soziologischer Theorie ansetzenden Erklärungen andererseits gerügt wurde. Beiträge, welche die Mühe nicht scheuen, auf Theorien mittlerer Reichweite zurückzugreifen, scheinen – dies meine Deutung – ungleich bessere Chancen zu haben, bei den Reviewern auf Anklang zu stossen.

Beat Fux